

1775 r.

Gezet Samuel Luthers.

Der Einzug Romaurows in Moskau.

Warschau, J. A. Poser.

XVIII. 2. 584.

<http://rcin.org.pl>

24

D E R
 E I N Z V G
 R O M A N Z O W S
 V O M F E L D Z U G
 M I T
 S I E G E S - G E P R A E N G E
 I N
 M O S K A U

B E S U N G E N
 V O N
 S A M U E L L U T H E R GERET

Beyder Rechten Doctor
 Vornehmer des Raths und der St. Ge rgen - Ritter - Brüderschaft zu Thorn
 Professor Philosophie honorarius auf der Univerſität Wittemberg
 und verschiedener gelehrten Academien und Geſellſchaften in Deutschland Mitglied
 d. z. Deputirter der Stadt Thorn an dem Königlich Polniſchen Hofe

M D C C L X X V

den 15 Heumonats.



Vom Blute ROMANOWS ein Reich ganz neu geschaffen,
 und von ROMANZOWS Blut errettet durch die Waffen,
 kennt auch Triumpfen nur, den, PETERS ROMANOWS
 und den noch glänzenden des PETERS ROMANZOWS.

Athen, Carthago, Rom, kan große Helden nennen;
 in Moskau, Petersburg, wird man mehr sehen koennen.

Da zieht in diesem Jahr des Reichs Erhalter ein,
 wo tausend sechshundert sieben und achtzig neun,
 der Schöpfer seines Volks glorreichen Einzug hielte.
 Damals wars Atow nur, das Mund und Luft erfüllte
 vom Siegen und Gewinst. Nun, Afow, Crimm, Jedfan,
 und selbst der ganze Pont eroeffnen jauchzend Bahn
 dem Sieger, welcher eilt das Vaterland zu schützen,
 die Saetilen von dem Staat, den man bedroht, zu stützen,
 der aber also hilft, daz, vom Verderben frey,
 das Vaterland zugleich siegreich der Schiedsmann sey,
 ein furchtbar Volk bezwang, das Christenlaender schreckte,
 das nun der Christen Neid zu Rufzlands Umsturz weckte.

Sprich, Clio, ist ein Held der Reussen Helden gleich?
 der nicht allein mit Kopf für Kayserin und Reich
 des Reuslands Soehne führt, nein, der auch selber fochte?
 O! Muselmaenner sagt, was seine Hand vermochte,
 wenn dort bey Kahul schon verwirrt sein Kriegssheer war?

Verschwand durch Ihn nicht Furcht und drohende Gefahr?
 denn dieser Augenblick bestimmte das Entscheiden
 für Ruzlands steten Flor so wie für langes Leiden.
 So entschied Winkelried das Glück für Schweizerland!
 nur daz der Held zugleich den Tod im Siegen fand;
 ROMANZOW aber sollt ein gleiches thun und leben:
 es sollte seine Hand zugleich den Oehlweig geben,
 die mit so feltner Art den Sieg erfochten hat.

Sagt, die ihr Helden kennt, wer je ein gleiches that?

Zwar fehlt es Reussen nicht an Helden aller Zeiten:
 ein Skold, ein Dolgoruck, welch Bild der Trefflichkeiten!
 unsterblich sind le Fort, Gallizin, Menzikow,
 Scheyn, Bauer, Ogilvi, und ein Czeremetow,
 Matuskin, Münnich, dann Lascy und Apraxine,
 Brown, Fermor, Czernischew, Soltykow, Gallizine,
 Panin und Potemkin, Weismann; zur See: Orlow;
 den Oehlweigkranz am Schwerdt führt nur ein ROMANZOW.

Schumla verewigt Ihn; der Welt wird Fama melden:
 dort offenbaret Minerva ihren Helden;
 dort hat Staats-Wissenschaft ein Meisterstück gezeigt
 von einem Friedensschluss, dem noch kein Friede gleicht.
 Den VATER kannte zwar als Staats-Mann Osmanns Pforte,
 doch kennt sie nun den SOHN von jenem dunkeln Orte,
 als Caesarn, der durch Schwerdt und Feder Frieden giebt,
 so herrlich als er ehrt, so heilsam als er liebt
 die Kayserin, das Reich. Zum deutlichsten Beweise
 von Feinheit und Verstand sprengt er auf kluge Weise
 verborgner Raenke Netz. Sein Auge sahe scharf
 den schadenfrohen Rath, den man nicht rügen darf.

So hat noch niemals Mars den Janus vorgestellt!
 dem Anschein nach geschwächt hat er den Feind gefüllet
 und schreibt den Frieden vor der schrecklich stolzen Macht;
 der bloß die Großmuth schont, die Ruzland Ruhe bracht;
 wobey der Christen Feind zur Freundschaft sich verpflichtet,
 in dem die Gleisznerey mit Knirschen sieht vernichtet
 den Fall, der eine Macht, die anwuchs, treffen sollt,
 und die des Himmels Schluss nun recht erheben wollt.

O! Alexanders Sohn, du Held, Staatsmann, ROMANZOW,
 DEIN groß Talent beschützt Moskau, Tobolsk, Kafankow!
 nicht bloße Ehr durch Sieg, nicht Ruhm durch Friedensschluß;
 nein, auf gesichertem Reichsgrunde festen Fuß
 hat Witz und Tapferkeit unzähligen gegeben,
 wie Heilkunst wiederchenkt die Seel entwichnem Leben.

Geschichte! stellt ihr viel von solchen Helden dar,
 von welchen Frieden kam als Sieg erfochten war?
 Attiljus, Scipio, des Maurs und Sylla Zeiten,
 gesetzt sie brachten auch den Oehlzweig mit vom streiten,
 so sind sie hier kein Bild, so wenig als Tallard,
 Crequy und Bellefond, Eugen und ein Villars.
 Woher wollt ein Homer für DICH ein Muster nehmen?
 wo sind die welche DIR nur merklich nahe kämen?
 du Wunderurbild selbst! der Einfall ist zu matt,
 weil, wo du Heere führst, kein Volk geseufzet hat,
 DICH mit Armentiere und Randan zu vergleichen,
 wenn nicht ein Ferdinand und Heinrich DICH erreichen.

Von DIR erblickt die Welt ein unerwartet Bild - - -
 die Luft wird von dem Schall der betenden erfüllt,
 da, wo viel Jahr als Feind bey Fremden du gestanden,
 in allen Gegenden von so verschiednen Landen,
 wo Jster, Olt und Pruth, Hypanis und Tyras,
 und Jschur stroehmend fließt bilz an der Tophrae Pafz,
 wenn fromme Eltern sich vornehmlich dran ergötzen
 den Kindern, Enkeln, disz ins zarte Herz zu aetzen,
 dafz sich erhalten fehn, Hausvaeter, Kinder, Hoff,
 die DEINE kluge Zucht DIR danken ROMANZOW.
 Du konntst in Feindes Land und mitten unter Waffen,
 Schutz, Ruhe, Sicherheit und jedem Recht verschaffen.
 So seegen Völcker DICH, wo Kind und Kindes Kind
 DIR lebendwandelnde Bildsäulen ewig sind.

Sonst pfllegt man voll Verdienst den Lysias zu nennen,
 wie wir den glücklichen und schlaunen Caesar kennen,
 und ein Pompejus hiesz einst unter Römern groß.
 Talente, davon nur ein Theil auf einze floß,
 Sind in DIR, ROMANZOW, vereiniget beysammen,
 Glück, Groesze und Verdienst ist in DIR wie die Flammen

zugleich roth, hell und warm, wo Sonnenfeuer ist.

Bewunderer, ihr erstaunt, und fragt, wie man begrüßt,
den Held, und ihn belohnt, als Würdigkeit verlanget,
wenn er zu gleicher Zeit mit Palm und Lorbeer pranget?

Ausnehmend ist die Zeit, wo siegreich er auführt,
nicht minder da den Arm ein Friedens Zeichen ziert,
mit Recht ein Inbegriff von Zeichenreichen Jahren,
die allen Reussen einst gar sehr merkwürdig waren;
mit Recht nennt man die Jahr der Russen Jubel-Zeit
der man Gefang, Gepraeng und Dank und Wohlthun weyht,
Beym langen Sonnenlicht hat, vor neunhundert Jahren,
Europa allererst bey Byzanz recht erfahren,
daz Russen tapfere und muthge Krieger sind.

Es sind achthundert Jahr, da man geschrieben findt,
daz Swaetoslaw bezwang so Bulgaren als Griechen
und selbst Zemifces mußte zum Kreutze zinsbar kriechen.
Ja sieben hundert Jahr sind eben jetzt vorbey,
daz, wie das Jahrbuch zeigt, die große Bothschaft sey
bey Swaetoslaw, dem Sohn des Jaroslaw, gewesen
aus Deutschland, deren Glanz wir mit Bewundrung lesen:
Sechshundert volle Jahr zählt Reussen von dem Stamm
der von Georgens Sohn, Vsevolod, daurend kam
auf seinen Fürstenthron und fortgieng in den Tzaren
in unzerbrochener Reih von voll vierhundert Jahren.
Nach Alexanders Tod, seit sein Grab Wunder zeigt,
dadurch er an den Ruhm der ersten Heiligen reicht,
sind es fünffhundert Jahr; und wenn wir weiter gehen,
seit Kioys Alex starb, den wir bewundernd sehen
bey Tattarn friedensreich: so sind vierhundert Jahr;
auch so viel seit der Zeit Kremlin gebauet war.
Hier geht der Zeitpunkt an die Herrschaft fest zu gründen
im Koenigreich Kasan, da wir Sophien finden,
die voller Geist und Muth, Jwan den dritten treibt,
daz er, so wie sein Volck, nicht Tattarn zinsbar bleibt:
diz sind dreyhundert Jahr. Dann kan man noch erneuren
Zweyhundertjährigen Ruhm, zum Angedenken feyren
Erobrung Astrakans, von Lieflands Koenigreich
aus Jwan Grosny Werk, ein Kopf, dem wenge gleich!

Noch ein merkwürdigs Fest, das letzte und das beste,
gewiß ein jeder Rufz hält es mit Recht fürs grözte;
das Jubelmÿrthen Fest des Großen an der Brutt
der zärtlichliebenden, des ganzen Hofes Luft.

Jhr Maenner Reuffenlands geseegnet jene Größe,
die, es wär undankbar, wenn man es hier vergäße,
Alexis Michelwitsch, als Vater eines Sohns,
euch schenkt und euch erzieht den Herrn des Kayserthrons.

O! welch ein reicher Stoff zu Jubelfröhlichkeiten!
ein vielfach Ehrenmal von denkwürdigen Zeiten!
ein jedes heißet ein Fest: Kommt nun noch diß dazu,
daß, in der neusten Zeit, erst Sieg, dann Fried und Ruh,
Zur Rettung seines Flors, Rufzland von DIR erlebet,
O! ROMANZOW! so folgt, daß Stadt und Land erbebet
vom Jubel aller Art. Denn diese Seltenheit
Giebt Rufzlands Siegstriumpf neunfache Herrlichkeit.

So ist das Siebende der Zehen jeden Hunderts
für Rufzland jubelreich! wer nachdenkt, der bewunderts,
Du bist ROMANZOW den das Zehnte Jauchzfest ehrt!
hat künftig hundert Jahr der Zeiten Zahn verzehrt:
so feyren Reuffen dann Zehn Jubelfest zusammen,
dann zeigt DEIN Nahme sich in reinsten schoensten Flammen.
Irene laechelnd blickt auf dieses Fest herab,
Minerva, die nicht karg dem Liebling Weisheit gab,
bemerkt die Pracht, die man in hoechstem Licht will zeigen,
die DICH verewgen soll. Ewig muß Eris schweigen!
Bildsäulen brauchst DU nicht: sie reden lebend schon
zu DEINES Nahmens Ruhm, zu DEINER Tugend Lohn.

Die Consuls, Decjus Mus und Manli der Torquater,
nach Sieg und nach Triumph über die Antiater,
erlebten nicht nur in Saeulen sich zu sehn,
ein anders Denkmal noch sollt neu erfunden stehn.
Man bauet Aerker auf, auf welchen Rostra prangen,
von Schiffen die man nahm. So sieht was vorgegangen,
zur Wohlfahrt für den Staat, zum Werthe jener Zeit,
der Bürger, fremde sehns, nach tausend Jahren, noch heut.

Valer Publicola sieht sich ein Haus erbauen,
auf Kosten seines Staats: so kann die Nachwelt schauen

ein Denkmal des Verdiensts, das Roms Verdienst erhebt,
viel redender als Schrift, die man in Marmor graebt.

Je größern Ruhm und Flor der Staat vom Sieg erreichte,
je neuer sich dabey die Kunst des Feldherrn zeigte,
um desto würdiger war Siegs-Gepreng und Dank.

So hört Duillius auf sich den Lobgesang:

denn, weil er sich zuerst mit entern zu besiegen
die punsche Flotte wagt und so, nach Meeres Siegen,
zu allererst in Rom als Admiral einzieht,
wo man sonst im Triumph nur Feldherrn prangen sieht,
so hört er selten Schall und sah ein Lob ausbreiten,
da man zuerst für ditz, vor unbekantes, streiten
rostrirte Säulen setzt, ihm ganz allein geweyht.

Auch wenn vom Juden-Volk Titus mit Sieg und Beut
nebst dem Vespasian zurück kehrt, da bekaempfet
der störrige Abrams Sohn, der Uebermuth gedaempfet,
und für den Titus so wie für Vespasian

der größte Siegszug faengt voll Pracht am Tiber an:
So baute letzterer nachher den schönsten Tempel
zum schönern Denkmal auf, das nicht des Künstlers Stempel
auf Münzen zeigen kan. Trajanus hat gebaut,
so wie ein Constantin, wie man es heut noch schaut,
bey stolzer Siegespracht, Colonnen, Bogen, Pforten;
so sind verewiget die Helden aller Orten
und mit Denkmünzen oft auf neue Art beehrt,
wo Vorsicht einem Staat Gefühl von Werth gewährt.

Noch England neuerlich läßt uns in Woodstock zeigen,
wollt die Geschichte selbst vom Marlborough straeßlich schweigen,
das Werk der Nation für Jhn — seht Blenheimhouse!
bemerkt den Obelisk! --- was zeichnet sich mehr aus?

Nun wenn des Alterthums so wohl als neuer Zeiten
Feldherren niemals dir den ersten Platz bestreiten;
wenn edler ROMANZOW, auf deutsch: Herr von ROMANZ,
Du, mit dem Palmenzweig wie mit dem Lorbeer Kranz,
des Reichs Erretter bist; welch DEINER würdigs Zeichen,
wird dir der Staat dafür zum dankbarn Denkmal reichen?

Halt! Neubegierde schweig — verwegen scheint's gefragt ---
denn alles denkt man sich wenn man ditz einzege sagt:

SIE

SIE, CATHARINE, lohnt — gewisz! DIE weiß zu lohnen —
 JHR günftig Loos bracht JHR umsonst nicht Kayser Kronen:
 SIE kennt, die Weifeste, den Werth von diesem Fest,
 das neunfach Jubel tönt, nach Nord, Ost, Süd und West.
 Wie wohl fällt DIR DEIN Loos zu dieser Zeit zu dienen
 der Reuffen Kayserin, der groszen CATHARINEN!
 DIE nu stets würdig ehrt, das Vaterland treu liebt,
 aus achten Trieben DICH zum wichtgen Dienst hingiebst.

Es ist der Vorsicht Werk, dasz SIE den Zepter führet
 auf dem Thron ROMANOWS: durch SIE man Seegen spühret,
 Erziehung für den Staat und für das Christenthum,
 Gesetze, Ordnung, Zucht, durch Handel Geld und Ruhm,
 durch innre Stärke wie durch sichre Macht von aussen
 Ansehen, Würde, Glanz, durch schmettern und durch saussen
 von Bomben und Gewehr, mit welchen Gott selbst ist,
 der Graepzen weitres Ziel, so wie sie PETER miszt,
 nur selber nicht bezieht: denn disz war aufbehalten
 der ZWEYTEN CATHARIN. O! dankt mit Haendefalten
 der Vorsicht, die so treu für Ruslands Wachsthum wacht,
 Jhn CATHARINEN schenkt, DIE stets darauf bedacht
 die grosse Herrscherpflicht mit Eyffer zu erfüllen:
 als Mutter jede Noth der Kinder sanft zu stillen.
 Noch nie trug Ruslands Thron solch glaenzend Gottesbild;
 drum ist der Heerscharn Herr der Reuffen Sonn und Schild!

Und eben auf die Zeit muß auch der Zweig entspriessen
 vom Stamme ROMANOWS, dem selbst den Vorzug liessen
 die Helden aller Zeit, mit Nahmen wie mit That,
 wenn sie Jhn wirklich sahn auf seinem Helden Pfad.
 Der alten Helden sind nur wirklich acht zu zählen,
 von denen Wahrheit spricht, es müsse gar nichts fehlen,
 vom liebenswürdigen; das dieser Zug bestimmt:
 wenn allen Tugenden das Laster nichts benimmt;
 wo Großmuth, Tapferkeit, bey Menschenliebe stehen,
 Rechtspflege, Mäßigung, im reinsten Licht zu sehen.
 Dergleichen war Fabriz, Fabjus, zwey Scipion,
 Camill, Epaminond, Cincinnat, Phocion.
 Mit diesen Tugenden geschmückt muszt du jetzt leben,
 um dem, was PETER zeigt, die Wirklichkeit zu geben,

was CATHARINE denkt zu Rufzlands höchstem Gut,
 DIE durch des Himmels Schlufz und Einflufz Wunder thut,
 wenn Mars und Pallas treu dem Feldherrn Sieg bereiten,
 und alle Grazien und Mufen Jhn begleiten;
 die Oreaden selbst und Druiden jauchzen Jhm:
 vor seinem Gange schweigt der Wetter Ungeftüm.

Wie kan, wer denkt und fühlt, bey folcher Art Gefchicke
 der Vorsicht, zweyflend feyn, dafz nicht goettliche Blicke
 mit Einflufz wirketen in CATHARINENS Geist,
 DIE Volk am Mittelmeer wie Mohr und Jnder preift:
 DIE fein, gelchmakvoll, neu, in jedem Wohnungssitze
 DICH in der Mitte fieht von donnerdem Gefchütze.
 Verehrung, Glanz, Gefchmack, Witz, Kunft, gehn hier im Paar;
 von Pracht wird mehr hier feyn als je auf Erden war:
 schon lange fieht man viel auf JHR Gebot bereiten,
 nach römifchem Gefchmack, im Pomp DICH zu begleiten.
 Die Ehr hat kein Monarch Feldherren je erzeugt;
 die Stufen hat auch nie ein Kriegesheld erreicht.
 Soll hieraus alle Welt auf die Belohnung fehlfaffen,
 so muß die Erde nichts biß hieher groeffers wiffen.
 Koennt aber wohl ein Wink zum Wohlthun günftigter feyn
 als diefer: alles Volk stimmt mit den Groffen ein,
 was ROMANZOW erhält, gefchicht gerechter Weife,
 und völlig nach Verdienst, dem Reich zum Ruhm und Preife.

Mein Geist verliehrt fich fast bey allem was man fpricht;
 laut fagt mir mein Gefühl: geh, zolle deine Pflicht!
 wenn, bey dem herrlichen und goettlichen Gepraenge
 und bey des ganzen Volks unglaublich großer Menge,
 ein Lied von diefer Art fich unbemerkt einftellt,
 zweyhundert Meilen her fich zu dem Pomp gefellt,
 des Saenger, DIR o! Held, laengft völlig ift ergeben,
 dem aus dem Zelt DU oft, bey niemals müßigem Leben,
 auf Briefe gnaedig DICH auf immer haft erklärt:
 wie? waere diefem nicht nach Wunsch das Glück gewährt,
 dafz er mit Jubelton den feltnen Zug begleite,
 dem nichts zu fehlen scheint als ein gelehrt Geleite?
 Der Inhalt diefes Blats gibt vielen reichen Stoff,
 das nie erlebte Feft, fürs Reich und für den Hoff,

zehnfach verherrlichtet und dankend zu begehen;
denn niemals hat die Welt mehr Jubel je gesehen,
die man mit Recht vereint mit dem Triumpfe feyrt,
und so neunhundert Jahr mit Jubeln laut erneurt.

Den Glanz von DEINEM Fest ausnehmend zu erheben
kan wohl Duillius ein treffend Vorbild geben.
So wie, weil er zuerst nach neuer Art gekriegt,
das was unmoeglich schien durch kuehnen Rath besiegt,
nach dieser schoenen That *besonderst* triumphfirt:
so nimmt auch, ROMANZOW, DIE GOETTIN, DIE regieret,
DICH mit Triumpf beehrt, zu dem besondern Glanz,
den schoepfrisch kuehnen Streich, bey dem Fest, das DIR den Kranz
des Siegs und Friedens reicht, weil Du zuerst als Krieger,
gegen unzählbar Volk, mit wenger Mannschaft Sieger,
durch Schaaren ins Quadrat gestellt, geführt, regieret,
das Feld behauptetest. Sprich, ob der Dichter irrt
den die Geschichte führt! -- Erlaube zu bemerken:
es fällt dein Ehrenfest, das Fest von grossen Werken,
zu sehr erhöhtem Glanz, in sonderbare Zeit,
die zum ausnehmenden den reichsten Stoff darbeut.
Iust siebzehnhundert Jahr sinds, seit den Siegsgepraengen,
da den Vespasian und Titus, mit Gefängen,
Rom triumphfirt sah. Er zwang das Judenland,
und baut nachher zuerst, des Ruhmes Unterpand,
den Friedenstempel auf, den man gebuehrend weyhet,
und Beuten feltner Art von denen, die zerstreuet
noch als beschnittne irrn, darinn zum Denkmal stellt.
Von dem besondern Volk, dem Wunder aller Welt,
ietzt, in viel grössrer Zahl, so Stoff zum denken giebet,
wenn DU auf gleiche Art, als Held geehrt, geliebet,
beschnittene besiegst, das Friedensfest begehst,
die Beuten in des Reichs sichere Verwahrung legst,
daz Nachwelt nie vergeszt, den Held, den Schutz, den Helfer,
von dem gedrohten Sturz, durch türkisches Gebelser,
das bald vor DIR verstummt: so gleich' Vespasian!
Wie? weil von Dacien DU siegst kan auch Trajan,
der daher triumphfirt, für DICH noch Vorbild werden,
von dem Triumpf o! Held, der hoechsten Ehr auf Erden.

So angemessen dem, was hier zusammen trifft,
 von feltner Jubellust, wie aechter Zeugen Schrift
 die Welt davon belehrt, sey das, was angefangen,
 diß Fest, zu DEINEM Ruhm, o! ROMANZOW, begangen.
 Mein Einfall — käm er doch zur guten Stunde an!
 o! nahm DIE GOETTIN Jhn mit gnädigen Blicken an!

Mir bleibt nichts übrig, Herr! als, nach den alten Weisen,
 bey Jubelfestlichkeit das Denkmal anzupreisen,
 die Aufforderung zu thun: *Kommt her, kommt das zu sehn,*
was keiner je erlebt, was nicht mehr wird geschehn
zu unsrer Lebenszeit! und diß hinzu zufügen:
 Heyl, DIR! ROMANZOW! DIR, der du, nach Fried und Siegen,
 von CATHARINENS Hand siehst den Triumph bereit,
 SIE Selbst Erfinderin, SIE Selber im Geleit!

O! hätt ich Stentors Stimm, um bisz dahin zu dringen,
 wo, Held! du triumphirst, um selber DIR zu bringen
 was hier mein Herz DIR weyht! — Doch wie? — mein Aug erblickt —
 was niemals ich gesehn — ich seh — im Geist entzückt —
 des Himmels Vorhang fällt, und Himmlische erscheinen —
 ich seh den Wunderbarn, — mit den verklärten Seinen —
 den GROSSEN PETER stehn, der auf den Erdball sieht,
 und winkt, daz man ihn hör und will, daz niemand flieht,
 weil hier die Todtenstimme nicht beym Triumph zu hören,
 die Rom an solchem Fest, dem Stolz beym Pomp zu wehren,
 durch eines Herolds Mund tönend erschallen liez,
 der auf die Sterblichkeit den Held zurück sehn hiez:
 nein, ungeschreckt und dreist und freudig macht SEIN Blicken;
 wer goettlich seegnend kommt, bringt, ohne Furcht, Entzücken.
 ER spricht, ich hör — Er sagt, mit heitern Blicken, laut:
 fern von euch alle Furcht! fern daz dem kleinsten graut.
 Ich bin kein todter Fürst, den ihr vermeynt zu sehen,
 was bey mir sterben hiez, war ein Hinnübergehen
gerad vor funfzig Jahr zu der Verklärten Schaar,
 weil in der Sterblichkeit ich schon unsterblich war.
 Steht ein Verklärungsfest nicht Christen frey zu feyren?
 und *halbe Jubelzeit* davon heut zu erneuren?
 Sind doch die Himmel voll von lautem Lustgeschrey,
 daz mein gerechter Plan ganz ausgeföhret sey

von ZWEYTER CATHARIN und JHREM grossen Helden,
dem PETER ROMANZOW. Man hört mit Beyfall melden,
daz CATHARINENS Hand ihm Günstdenkmale schenkt,
SEIN triumphirend Fest mit vollem Glanz anfaengt.

So recht, NACHFOLGERIN! so machts der wohl regieret,
und recht, daz man dabey die alte Zeit berühret,
Verdienste, die die Nacht der Dunkelheit verhüllt,
zu nennen, wenn Geschütz heut donnernd Moskau füllt.

So feyert auch mein Fest nebst ERSTER CATHARINEN
zehntem des Heumonats: wenn himmlische uns dienen.

Auf! laßt euch freudenvoll als aechte Russen sehn,
Triumpf und Jubelfest mit Danken zu begehü!

So schrey auf Flusz und Meer, in Wäldern und im Sumpfe,
mein Volk nach römischer Art: ROMANZ! *Jo! triumphe!*
und denkt so vieler Werk, die Jubelfreud euch giebt:
vergesset PETERS nicht, der euch im Himmel liebt.

DU, CATHARINE, hold, DER Himmels Bürger fronen,
wie es auf Erden thun Mensch, Bürger, Edle, Thronen,
DU, Rufzlands Kayserin, werth Herrscherin zu seyn,
und wäre nichts für DICH als DEIN Verstand allein:
DEIN schoepferischer Geist, Geschmack, ganz außerlesen,
die Unterscheidungskraft des Werths von jedem Wesen,
DEIN Herz wohlthätig, mild und das erkentlich ist,
DEIN Trieb, der zur Reichs Ehr und der Welt Beyfall schießt,
kann mir zwar Bürge seyn für würdiges Belohnen
des Helden ROMANZOW, ohn aller Kosten schonen;
doch DU erlaubst mir auch daz ich noch sagen kan,
im göttlich hellen Licht, was wichtigs ER gethan.
Den Kayser Nahmen den dem Reich ich wiederbrachte,
und den kein Christen Thron ihm jetzt mehr streitig machte,
versagte Stambul stolz und legt Jhu uns nicht bey,
als wenn das klare Recht im dunklen Zweifel sey:
ob Türken oder Wir der Kayser Zepter führten,
die sonst im Orient die Christen Welt regierten:
sieh ROMANZOW entscheidts! der stolze Türk giebt nach,
grüßt DICH vor aller Welt ehrfürchtig: *Padschach!*

Verdient nicht ROMANZOW den Ehrenahmen Vetter
von DIR und anderen, verehrt als Erden Goetter,

bedient von sterblichen, geziert mit Zepter, Kron?
 Disz ist des Himmels Schlus: Setz JHN auf einen Thron
 der Fürsten eigen ist! Erklär JHN von Kleinreussen,
 (davon in künftger Zeit Statthalter bloß zu heißen
 Gott JHN zu groß gemacht) als Herrscher und als Fürst,
 dadurch DU selber groß den Thron besetzest wirst.
 Schaff ein Lehnfürstenthum, um die Verbindlichkeiten,
 die JHN schon eigen sind, auf SEIN Geschlecht zu leiten.
 Vormauern sind dadurch ohn Aufwand aufgestellt;
 von welchen jeder Feind des Reichs zurücke prellt.
 Selbst Achtung so wie Furcht hält dann für solchen Nahmen
 so Türk als Tattarn ab, die sonst öfters kamen
 den Graenzen Leid zu thun: und, selbst fürs innre Reich,
 bringt Nutzen hundertfach ein solcher Lehns Vergleich.
 Ja, BLUT VON MEINEM BLUT! so lehnt ein *Autocrator*
 dem der sein und des Reichs ist *Soter* und *Servator*.

So sprach hier PETERS Ernst vom Himmels Saal — und Blicke ---
 und Seegen folgten... und ER zog sich zurücke,
 als der Verklärten Chor dazu rief: Amen, ja! ---

Ich seh nach Moskau hin, noch der Entzückung nah,
 begleit ich DICH, o! Held, bey DEINEM Siegsgepraenge,
 voll Zuversicht, daß, trotz des großen Volksgedraenge,
 DEIN Geist sich meinem naht, durch Beyfall, den du schenkst,
 dem, der DEIN Lob nur lallt, voll Wollust, wenn du denkst:
 bey dem heutigen Triumph und Einzug ruft ein Geret
 DIR *Hosianna!* zu, vom Herzen, das dich ehret
 und betend wünscht: DEIN *Stamm muß nimmermehr vergehn*
 und DEIN Verdienst stets gruen der Welt zum Wunder stehn!



zu haben
bey Johann August Pöfer
Buchhaendlern in Warschau



XVIII. 2. 584

F

XVIII-2. 584